

Gottesdienst am 28. April 2019 – Frühlingslieder
Zweibrücken, Alexanderskirche, 10.00 Uhr

Orgelvorspiel

Begrüßung

Lied mit Gitarre EG 449, 1-4 „Die güldene Sonne“

Votum

Lied mit Gitarre „Nun will der Lenz uns grüßen“

Psalm 66 EG 736 und **Gloria**

Gebet Guter Gott.

Wir verlassen uns auf dich.

Liebevoll und sanft holst du deine Schöpfung nachhause.

Wir wollen dich loben, sobald wir dein Licht in unserem Leben erkennen und spüren: Alles passt zusammen! Alles fügt sich auf so wunderbare Weise eins mit dem anderen zu einem Ganzen!

Wir bitten dich für diesen Gottesdienst: Fülle unsere Herzen mit deiner Kraft und deiner Liebe. Amen.

Lied mit Gitarre „Jubelt und freut euch“

Lesung Osterspaziergang (Goethe, Faust 1)

Lied „Komm, lieber Mai und mache“

Predigt

Lied EG 501, 1-4 „Wie lieblich ist der Maien“

Fürbitte Du Gott der Einheit und der Gemeinschaft.

Wir danken dir, dass wir mehr und mehr Vertrauen lernen, dort, wo wir erfahren, dass es diesen unbedingten Raum deiner Gegenwart gibt. Wo wir teilhaben können am Leben ohne Angst. Und die Kraft erhalten zur Gestaltung, zur liebevollen Gestaltung unseres Lebens.

Wir danken dir, dass die Fliehkräfte aus der Gemeinschaft heraus, dass die neuen Bedrohungen und Krisen nicht Bestand haben werden. Wir danken dir, wo immer wir mit unserem Verhalten dazu einen Beitrag leisten können.

Wir segnen das Zusammenwachsen der Völker in der Europäischen Union und in den Vereinten Nationen. Wir segnen die Entwicklun-

gen in Syrien, in der Türkei, im Ukraine-Konflikt, in den USA und in den Krisenherden dieser Welt.

In der Stille...

Vaterunser

Lied-Medley mit Gitarre

Segen

Orgelnachspiel

Predigt

Liebe Gemeinde.

Was für ein Osterfest. Was für sonnige Tage! Ist das nicht ein außergewöhnlicher Ausdruck dessen, was in der Schöpfung möglich ist.

Das gemeinsame Ausschlagen und Erblühen so vieler Büsche, Bäume und Blumen. Die Wärme und die Fülle an Licht.

Nach dem Winter und den trüben Tagen.

Da geht einem das Herz auf und die Augen manchmal über.

Das macht was mit einem und lässt kaum jemanden unberührt.

Wir Menschen erleben diese Jahreszeit aus einer ganz bestimmten Perspektive.

Es geht um die Erinnerung an frisches, kräftiges Leben, das neu ersteht.

Ostern und Pfingsten sind hier verortet.

JUBILATE, KANTATE so heißen die Sonntage dieser Zeit, und das muss man nicht übersetzen oder großartig verstehen. Das FÜHLT man in sich drin.

ABER: Man kann die Dinge natürlich auch ganz anders deuten. Mit dem Blick auf den Verfall der Natur, mit tiefender Nase als Allergiker. Oder voller Trauer, wobei der Kontrast an Tagen wie heute besonders groß ist.

Auch das ist möglich.

Letztlich ist unsere Wahrnehmung so gut wie immer durch unsere innere Einstellung bestimmt.

Die Dinge erhalten ihren Wert durch unsere Deutung.

Sie erhalten den Wert, den wir ihn beimessen.

Und deswegen ist es von entscheidender Bedeutung, wie es *in uns drinnen* aussieht.

Paulus trifft hier die Unterscheidung zwischen dem ÄUSSEREN Menschen und dem INNEREN Menschen.

Entscheidend für ihn ist... der INNERE Mensch. Hören wir uns seine Worte an, aus dem zweiten Korintherbrief, Kapitel 4 (16-18), wo er schreibt:

Darum werden wir nicht müde; sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert. Denn unsre Bedrängnis, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig.

Hier haben wir die Wahrheit des Paulus. Sie richtet sich aus nach der Welt Gottes.

Sie nimmt das, was man *nicht* sehen kann WICHTIGER als das, was man sehen kann.

Und daraus schöpft Paulus seine Kraft. Das schenkt ihm seine WACHHEIT. „Darum werden wir nicht müde...“.

Das macht ihn unabhängig AUCH von seinem Körper, der zunehmend verfällt.

Geplagt ist von Begrenzungen, Schmerzen, Krankheiten.

Er nennt ihn den „äußeren Menschen“.

Der INNERE Mensch erneuert sich von Tag zu Tag und bleibt dadurch vom äußeren Verfall unberührt.

Ich glaube, dass das genau *so* in der Schöpfung vorgesehen ist.

Je *mehr* der äußere Mensch *zurück geht*, desto *stärker* wird der innere Mensch.

Ganz grob gesagt. Es gibt sicher schon ganz junge Menschen, die sich mehr für spirituelle Fragen interessieren und sich auch danach ausrichten.

Und es gibt sehr alte Menschen, die mit allen Fasern an ihrem Körper hängen.

Das ist alles sehr unterschiedlich und eigen.

Aber *grundsätzlich* gilt: Es ist ein Prozess, mit dem wir es hier zu tun haben. Ein Wachstumsprozess... *weg* vom ÄUSSEREN und *hin* zum INNEREN Menschen!

Liebe Gemeinde.

Lassen Sie uns doch mal genauer hinschauen.

Lassen Sie uns mal dem Inneren Menschen zuschauen, wie er wächst.

Sicher werden Sie dabei auch Resonanzen mit Ihrem eigenen Inneren Menschen empfinden, mit Gedanken und Gefühlen, die Sie selbst schon hatten...

Wir alle fangen wohl mit dem etwas hilflosen Gefühl an, dass uns das Leben sozusagen „passiert“. Da *geschieht* etwas mit uns und wir *reagieren* darauf. Das Leben wird als Kampf erlebt, bei dem man sich etwas verdienen muss, bei dem man sich durchsetzen muss.

Und wo das nicht gelingt, da erlebt man sich als Opfer.

Was gut ist, das hat man sich selbst erkämpft und was schlecht ist, daran sind immer die anderen schuld.

Das ist der Innere Mensch in seinem Ausgangszustand, klein, weil abhängig von Äußerlichkeiten.

Was aber groß ist, das ist die Angst. Weil man sich natürlich ausgeliefert fühlt in dieser brutalen, kämpferischen Welt. - - -

Der innere Mensch wächst. Durch die ein oder andere Erfahrung, etwa die, geliebt zu werden. Und der Begriff GNADE bekommt eine Bedeutung. Alles, was gut ist, ist ein Geschenk.

Man muss sich nicht alles verdienen. Es fällt einem manches zu.

Und das vermittelt auch eine gewisse Geborgenheit. Geborgen in guten Mächten, die gnädig sind. Und auch in einem Widerspruch zum Kampf in dieser Welt stehen. Ein gewisser Dualismus ist hier verortet: Es gibt einen Bereich der Gnade, und... getrennt davon... den Bereich von Kampf und Bosheit.

Die Angst bleibt für diesen Inneren Menschen grundsätzlich erhalten.

Zum einen die Angst vor der bösen Welt. Zum anderen gilt: Wo Gnade ist, da kann es auch Ungnade geben. Und diese Möglichkeit bleibt immer auch beängstigend. - - - -

Der Innere Mensch wächst weiter und beginnt VERANTWORTUNG zu übernehmen. Wo man Gutes empfängt, da ist man auch bereit, Gutes weiterzugeben. Wir beginnen, das Licht Gottes zu SPIEGELN in dieser Welt. Oder, um es mit einem bekannten Bild deutlich zu machen: Aus dem Schaf, das beim Hirten geborgen war, wird selbst ein guter Hirte.

Wenn man auf diese Weise spürt, dass die Kräfte der unsichtbaren Welt tragen und wirklich auch durch harte Krisen hindurchhelfen, dann verliert man doch vieles von seinen Ängsten.

Der Innere Mensch richtet sich zunehmend auf und erfährt... Weite. Aber nicht ohne Schatten. Denn wo Verantwortung ist, da kann es auch zum Versagen kommen. Dass man der Verantwortung eben nicht gerecht wird. Und wie steht es da mit dem Geber der Verantwortung? Wie verhält sich Gott zu einem Hirten, der ein Schaf verliert, der versagt? Hoffentlich doch gnädig.

ABER: Der Innere Mensch auf dieser Stufe hat noch gewisse Ängste in sich. - - -

Bis er weiter wächst. Zu einem völligen Vertrauen auf das Unsichtbare. Dieser Innere Mensch, der sich voll und ganz auf Gott verlässt, kennt keine Angst mehr vor diesem Gott, kennt keine Versagensängste mehr. Da ist nur noch Liebe. Wirklich nur noch Liebe.

Dieser Innere Mensch weiß, dass Gott ihm – ohne Ausnahme – in jeder Situation beistehen wird, mit seiner Kraft und seiner Inspiration. Dieser Innere Mensch weiß, dass er selbst – als Ebenbild Gottes – Gestalter des Lebens ist. UND er hat keine Angst mehr vor seinen Kreationen. Er weiß, dass das Leben nicht einfach „passiert“, sondern dass er selbst die Erfahrungen, die er im Leben macht, anzieht und hervorruft.

Dass das Gute zum Genießen da ist. Und dass die Dinge, die man als negativ empfindet... auch ihren Sinn haben. Sie sind zum Korrigieren und zum beständigen Weiterwachsen da.

Dieser Innere Mensch verliert sich nicht in Angst, wenn scheinbar etwas schief gegangen ist, sondern er trifft eine neue Wahl... und macht es anders. Bis ihm gefällt, was er erschaffen hat.

Auf diese Weise kann er den Stürmen und Krisen des Lebens ohne Angst entgegen treten. Es sind SEINE Stürme und es sind SEINE Krisen. Die nicht aus Zufall „passieren“, sondern ihren tiefen Sinn und ihre Bedeutung haben.

Liebe Gemeinde.

An Jesus können wir erkennen, wie ein solcher Innerer Mensch, der sich vollkommen auf Gott verlässt, wie der sich nach außen verhält. Wie steht es um unseren Inneren Menschen?

Sicher gibt es da noch Luft nach oben, etwa wenn es darum geht, seine Ängste zu verlieren und ein völliges Vertrauen zu leben.

Und genau DAS sollten wir im Blick behalten.

Es gibt noch etwas, wohin ich mich in meinem Inneren entwickeln kann. NOCH mehr Vertrauen. NOCH mehr Liebe.

Um mit den Augen dieses mehr und mehr wachsenden Inneren Menschen die Welt zu betrachten. Die dann ihre Feindlichkeit verliert. Und jeglichen Dualismus.

Die Welt IST und BLEIBT Gottes gute Schöpfung. Auch wenn manche scheinbar böse Dinge damit anstellen.

Ich lasse mich nicht von dem äußeren Verfall herunterziehen.

Ich setze voll und ganz auf den Inneren Menschen. Der wächst und wächst und sich jeden Tag erneuern kann.

DAS ist meine Perspektive. DAS ist meine Wahrheit. SO will ich die Welt deuten.

Und der Wert, den ich ihr beimesse, soll bestimmt sein von Vertrauen und Liebe, NICHT von der Angst. Amen.